Mit scharfer Zunge gegen den täglichen Irrsinn

Thomas Schreckenberger begeisterte an zwei Abenden im Würfeltheater – Hochaktuelles politisches Kabarett mit Haltung und Parodien

Von Berthold Jürriens

Sinsheim. Thomas Schreckenberger zieht die Schultern hoch, streckt den Kopf nach vorn und lässt die Arme kraftlos herabhängen. Einen Augenblick später steht auf der Bühne des Würfeltheaters kein Kabarettist mehr, sondern Friedrich Merz: lauernd wie ein Geier, der nur auf den richtigen Moment zum Zugriff wartet. Dann verzieht Schreckenberger das Gesicht, wechselt die Stimme und macht aus dem Bundeskanzler Gollum aus „Der Herr der Ringe“: ein vortreffliches Stück politischer Parodie und einer der Höhepunkte seines Programms „Irre sind menschlich“ – politisches Kabarett allererster Güte, bei dem hinter der nächsten Pointe häufig schon eine unbequeme Erkenntnis wartete. Gleich an zwei Abenden zog der mehrfach ausgezeichnete Kabarettist viele Besucher ins Kulturquartier „Würfel“.

Für den ehemaligen Wilhelmi-Schüler war es ein Heimspiel. Seine Jugend hat er in Sinsheim verbracht, erinnerte er zum Auftakt. „Damals hat die TSG noch in der Kreisliga gespielt. Also ungefähr im Mittelalter.“ Die Verbindung zu seiner alten Heimat war damit ebenso schnell hergestellt wie der Kontakt zum Publikum. Bereits seit Frühjahr 2025 tritt Schreckenberger mit „Irre sind menschlich“ auf. Veraltet wirkt das Programm aber an keiner Stelle. Denn der Kabarettist verändert seine Nummern fortlaufend und verarbeitet die schnelllebige Politik bis kurz vor dem jeweiligen Auftritt. Regierungswechsel, zurückliegende Wahlen und die Landtagswahl in Mecklenburg-Vorpommern fanden ebenso Eingang in den Abend wie die jüngsten Wendungen in Berlin und Washington.

Die politischen Originale liefern Schreckenberger ständig neues Material. Manchmal verändern sich Namen und Ämter schneller, als ein fertiger Text gespielt werden kann. Der Kabarettist macht daraus eine Stärke: Sein Programm bleibt in Bewegung. Dabei genügte ihm ein Stehtisch mit Wasserflasche und Glas, daneben ein Barhocker. Den Rest erledigten Sprache, Mimik und Körperspiel.

Besonders ergiebig war an diesem Abend Kanzler Merz. Schreckenberger parodierte ihn allein durch seine Körperhaltung so treffsicher, dass die Figur schon vor dem ersten Satz zu erkennen war. Noch stärker geriet die Verwandlung in Gollum. Stimme, Mimik und Haltung wechselten im Sekundentakt zwischen den beiden Seiten der Figur. Wenn der vernünftige Gollum über den Klimawandel nachdachte und sein böses Gegenüber als Lösung verkündete: „Wir werden sie an der Grenze zurückweisen“, trafen Schauspielkunst und politische Zuspitzung punktgenau aufeinander.



Gebückte Haltung, lauernder Blick: Als Friedrich Merz in „Gollum“-Manier bewies Thomas Schreckenberger sein ausgeprägtes Talent zur politischen Parodie. Foto: Berthold Jürriens

Seine Pointen trafen Donald Trump ebenso wie die AfD und jene demokratischen Parteien, die auf deren Erfolg vor allem mit Hilflosigkeit reagieren. Hinter der scharfen Satire stand damit eine klare Forderung: Demokratie braucht mehr als Abgrenzung und Ankündigungen. „Emotionen schlagen immer Vernunft“, stellte Schreckenberger fest und ergänzte nach einer kleinen Pause: „Viele kennen das noch von der Partnerwahl.“ Solche Wendungen prägten den Abend. Kaum hatte ein ernster Gedanke den Raum erreicht, folgte eine Pointe. Das Lachen befreite, verdeckte aber die Aussage nicht. Und manchmal blieb es den Besuchern sogar im Halse stecken.

Das galt auch für Schreckenbergers Streifzug durch soziale Netzwerke. Auf der Plattform X träfen sich Verschwörungstheoretiker und andere Durchgeknallte. Nach wenigen Minuten dort verspüre er das Bedürfnis nach einem gepflegten Abendessen mit Freddy Krueger, Hannibal Lecter und dem Seitenbacher-Mann, „einfach, um von normalen Menschen umgeben zu sein“.

Auch im Alltag fand Schreckenberger reichlich Irrsinn. Der lange Weg zu den Gleisen am Stuttgarter Hauptbahnhof sei inzwischen in die „Liste der schönsten deutschen Fernwanderwege“ aufgenommen worden. Sein gereimter „Erlkönig“ über ausgefallene Züge, teure Sandwiches und enge Toiletten gehörte zu den sprachlich stärksten Nummern. Als ehemaliger Lehrer nahm Schreckenberger außerdem das Bildungssystem ins Visier. Lehrermangel, Quereinsteiger, marode Schulgebäude und überforderte Pädagogen verdichtete er zu einer ebenso komischen wie ernüchternden Bestandsaufnahme. Zugleich wandte er sich gegen die pauschale Behauptung, junge Menschen seien zu bequem. Wer ihnen ständig erkläre, dass sie keine sichere Rente, kaum bezahlbaren Wohnraum und einen überhitzten Planeten zu erwarten hätten, dürfe sich über mangelnde Zuversicht nicht wundern.

Große Parodiekunst zeigte Schreckenberger mit seiner stark verkürzten Neufassung von Goethes „Faust“. Karl Lauterbach übernahm die Titelrolle, Merz trat als Mephistopheles auf, Angela Merkel wurde zu Gretchen und Winfried Kretschmann sprach als Gott. Schon Merz' Klage über die modernisierte Hölle – „Statt Fegefeuer Wärmepumpe“ – sorgte für großes Gelächter. Schreckenberger verband die bekannten Figuren und Motive mit aktuellen politischen Anspielungen, ohne dass daraus eine bloße Nummernrevue wurde. Das gereimte Finale brachte seine Version auf den Punkt: „Und die Moral von der Geschicht', ein Pakt mit Merz, der lohnt sich nicht.“

Zur Zugabe schickte Schreckenberger schließlich Klaus Kinski ins Fernsehstudio. Aus der beherrschten „Tagesschau“ wurde eine emotionale Nachrichtensendung, in der der Sprecher seine Wut auf Trump, Jens Spahn und den Rest der politischen Welt nicht länger zurückhalten konnte. Schreckenberger zog dabei nochmals alle Register seiner Stimme und Körpersprache. Am Ende blieb bei aller Schärfe ein Plädoyer für den Humor. Über die Durchgeknallten dieser Welt zu lachen, bedeute keineswegs, ihre Gefahr zu unterschätzen. „Es heißt ja nicht, dass wir sie nicht ernst nehmen“, sagte Schreckenberger. In Sinsheim bewies er, wie beides zusammengeht: herzlich lachen und genau hinsehen. Ein glänzendes Heimspiel.